



Prof. Dr. Peter Zec, Medien-, Kunstwissenschaftler und Psychologe, Präsident des internationalen Designdachverbandes Icsid (International Council of Societies of Industrial Design) und geschäftsführender Vorstand des Design Zentrums Nordrhein-Westfalen

ZEC KONTROVERS

Verlorene Unschuld

„Design statt Doping“ – das war der Titel meiner letzten Kolumne, die ich an dieser Stelle zum Thema Sport veröffentlicht habe. Leider. Denn Dank des riesigen Blutdoping-Skandals der Tour de France hat das Thema an trauriger Aktualität noch einmal gewonnen. Während ich an dieser Kolumne sitze, läuft die Tour noch und es bleibt abzuwarten, wie groß der eigentliche Imageschaden für den Radsport ausfallen wird. Die großen Helden, Basso, Ullrich, und wie sie alle heißen, jedenfalls sind aus dem Rennen und haben ihre Glaubwürdigkeit wahrscheinlich ein für alle Mal verspielt. Ein Ullrich, der mit sommersprossiger Unschuld in sein Nutellabrot beißt – künftig undenkbar. Während ich mich im heimischen Keller auf dem Ergometer abstrample, keinen Hochleistungssport betreibend, aber die letzten Nussnougatcremebrote (als pars pro toto) abbauend, schalte ich den Fernseher, in dem gerade eine Bergetappe der Tour de France gezeigt wird, deren Akteure mir größtenteils sowieso kein Begriff mehr sind, aus, und lasse die Gedanken schweifen...

Scheinbar gibt es Sportarten, die besonders anfällig für Doping sind. Dopingskandale scheint es immer dort zu geben, wo es besonders stark auf Einzelleistungen ankommt – beim Schwimmen, Radfahren, Turnen, Laufen. Immer schneller, höher und weiter. Das olympische Motto scheint das Beste und das Schlechteste aus den Athleten herauszuholen. Sie können einem beinahe Leid tun. Kam es vor einigen Jahrzehnten noch auf reine Körperkraft, hartes Training, Ausdauer und Muskelausbildung an, folgten danach Jahrzehnte, in denen das Equipment immer ausgefeilter wurde und der richtige

Schuh, der besonders gleitfähige Schwimmanzug oder das ultraleichte Fahrrad die entscheidenden (Hundertstel-)Sekunden Vorteil einbringen konnten. Es begann der Wettkampf der Ausrüster. Wie jedoch heute stets aufs Neue Weltrekorde gebrochen werden können, ist mir ein Rätsel und verursacht immer häufiger Unbehagen oder aber ungeheure Bewunderung in den Fällen, in denen nachweislich nicht mit unlauteren Mitteln nachgeholfen wurde.

Vielleicht ist mir deswegen der Teamsport im Allgemeinen und Fußball im Besonderen so sympathisch. Hier geht nichts ohne ein funktionierendes, eingespieltes Team. Wenn Dank Designleistungen – wie dem WM-Ball „Teamgeist“ – die Präzision höher, die Torgefährlichkeit größer und das Spiel an sich spannender wird – umso besser. Aber beide Mannschaften haben die gleiche Chance. Die Treffsicherheit hängt nach wie vor von den Spielern ab – und bis zu einem gewissen Grad vielleicht noch von den Schuhen, die sie tragen. Die Einzelleistung ist zwar wichtig, aber nichts ohne eine funktionierende Teamarbeit. Wahrscheinlich eignen sich Fußballspieler deswegen besonders als Vorbilder, als Idole für die Jugend und als Werbeträger. Was sie tragen, anpreisen und verkaufen wird zum Trend. Anlässlich der WM hat adidas in der Wandelhalle des Kölner Hauptbahnhofs in Anlehnung an die Deckengestaltung in der Sixtinischen Kapelle ein Fresko mit Ballack und Podolski, Beckham, Zidane, Raúl, Kaka, Messi, Riquelme, Nakamura und Cissé an der Decke realisiert – moderne Götzen einer Zeit in der fast alles möglich, aber längst nicht alles vorbildlich ist... ■